

Festrede anlässlich des 103. Stiftungstages der Alemannia Fürth im PSC

Hohe Chargen, werte Festcorona,

ich danke zunächst einmal meinem Bundesbruder und Gallionsfigur BD von Zapf (dessen bürgerlicher Name mir erst im Rahmen meiner ersten Wahl als Senior 1986 so richtig bewusst wurde), dass er mich – aufgrund meiner extrem übersichtlichen Präsenzen im blau-gold-roten Kreise – nicht als Überraschungsgast angekündigt hat.

Um dieses Manko nur ein wenig auszugleichen, habe ich heute als Unterstützung meinen Cousin Philipp Streng II Abituriae und meinen Sohn Fritz, Gründungsphilister einer verehrlichen Cheruskia zu München mitgebracht.

Er ist zwar selbst diesen Weg aktiv angegangen und auch seine Münchner Freunde, die meisten AH-Söhne meiner Corpsbrüder Arminiae, haben ihren Teil der Überzeugungsarbeit geleistet – im Ende habe ich aber unermüdliche Schützenhilfe geleistet, als die beste Ehefrau von allen ihren Widerstand ankündigte.

Warum ?

Aus einer rein subjektiven Sicht kann ich sagen: weder Schule noch Studium wären für mich erträglich gewesen ohne das Farbenleben! Andersherum wahrscheinlich eher, insbesondere die Schule, unser ehrwürdiges Hardenberg-Gymnasium, hätte wohl gerne auf mich verzichtet! Fest mache ich diese Vermutung an der vielsagenden Bemerkung eines bekannten ehemaligen Fürther Staatsanwaltes, der wohl zwei/drei Klassen über mir gewesen war, anlässlich einer gemeinsamen Schafkopfrunde: Er meinte, dass ich zu oben genannten Zeiten, ich zitiere: „wohl einer der übelsten Finger der Stadt“ gewesen wäre.

Zapf, Gigolo, Randvoll, Sulla – war's wirklich so schlimm ?

Aus halbwegs objektiver Sicht und mit einigen Jahren Abstand fallen mir weitere, stichhaltige Gründe für das Farbentragen ein:

- die Erziehung: durch die Fuxenstunden, den Comment, die Bräuche und v.a. durch die väterlich-freundschaftliche Begleitung durch die AHAH erfährt der junge Geist eine Erweiterung seines Horizontes, die komplementär zum klassischen Erfahrungsfeld eines Teenies wirken
- neben der Tanzstunde gibt es nur wenige Möglichkeiten, solide ins sog. gesellschaftliche Leben eingeführt zu werden – das ist aber für ein erfolgreiches bürgerliches Leben meines Erachtens und Gottseidank immer noch unerlässlich
- in dieser Zeit findet man in der Verbindung die notwendigen Orientierungspunkte außerhalb der Familie, insbesondere bei den älteren Semestern
- wichtig: man kann erste, durch die Gepflogenheiten des Verbindungswesens geführte, Schritte in die Unabhängigkeit machen – und v.a. unbeobachtet bleiben
- und - der junge Fuxe und Aktive lernt Unterordnung, Teamdynamik und erste Führungsfähigkeiten
- auch das „Leiden lernen“ halte ich für ein wesentliches Learning, Leiden lernen und Konsequenzen ziehen und ertragen - ohne Entziehungsmöglichkeit: ob man es nun Bierjunge nennt, Brandung oder Mensur!
Hier passt ein persönlicher Einschub: Ich war mit 5 Bestimmungsmensuren, einer persönlichen Contrahage und einem Glied einer Pro-Patria-Suite gegen Frankonia Brünn zu Salzburg zwar ein fleißiger und mutiger, aber ebenso miserabler Fechter, was sich auch im geradezu tollkühnen Kassieren übelster Schmissee niederschlug, die die Paukärzte vor teils knifflige Flickaufgaben stellte und mir regelmäßig einen sehr vorzeigbaren Wickelkopf eintrug. Zu keinem Zeitpunkt habe ich jedoch die Paukereie als annähernd so furchtbar und Angst einflößend empfunden, wie die Brandungsgemäße der damaligen Intoxikations-Troika Zapf, Randvoll und Sulla.
- ein weiterer, nicht zu unterschätzender Lernprozess ist das Saufen lernen – das heute leider angeblich so häufig anzutreffende Komasaufen ist auch ein Symptom der Nichtbeherrschung einer Freizeitaktivität!

Ohne Schmu (bei Scherz bei Wein) kann ich sagen: ich konnt' s vorher schon ganz ordentlich (siehe die Ausführung des H. Staatsanwaltes weiter oben), aber gelernt, sich a) stilvoll und b) in voller Verantwortung abzuschließen, habe ich das in diesem schönen Kreise.

Denn: Saufen alleine ist schnell gelernt – weiterhin die Contenance zu behalten, möglicherweise währenddessen sogar ein Amt auszuführen und auch am nächsten Tag oder gar Morgen wieder aufrecht Dienst für und im Namen der Farben zu leisten, das ist die wahre Kunst.

- und nicht zuletzt: als Aktiver, aber insbesondere als Fuxe lernt man einen, wenn nicht den wesentlichsten Teil der deutschen Geschichte kennen: den Vormärz und die (erste) deutsche Revolution!

Wenn es heute noch Restanten, Bewahrer und hoffentlich auch Verfechter (sic!) dieser Traditionen gibt, dann sind es die farbentragenden Schüler und Studenten.

Ihr Motto: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Diese Kernforderungen, entlehnt aus dem Kampf der kurz vorher stattgefunden habenden französischen Revolution, hat heute eine veränderte Bedeutung – ihr Gewicht ist jedoch so hoch wie eh und je und die Traditionen, die in dieser Zeit begründet wurden, leben heute insbesondere im Verbindungsleben fort.

Brüderlichkeit ist heutzutage zu übersetzen mit Teamfähigkeit, soziale Kompetenz und Loyalität – und war auch in den Gründerzeitjahren vermutlich ähnlich selten anzutreffen wie heute.

Auch damals, und das galt insbesondere für die Protagonisten besonders der französischen Revolution, waren Machtgerangel, Eigennutz und Mißtrauen auch untereinander so groß, dass dadurch fast die Bewahrer des Feudalstaates obsiegt hätten: Robbespierre, Danton und Marat waren sich nicht besonders grün!

Wie wir wissen, siegte am Ende dann doch die Einsicht, dass nur mit Vertrauen und miteinander das große Ziel zu erreichen war.

Für uns ist der Beginn unserer Zeit als Alemanne mit dem hehren Versprechen gepflastert: Sei mein Freund und Bundesbruder !
Klingt komisch – ist aber so !

Die betonte Selbstverpflichtung der zur Akzeption versammelten BbBb soll dem Neuankömmling die Gemeinschafts-, die Teamorientierung demonstrieren und ihm gleichzeitig den klaren Hinweis geben, dass er nun Teil einer – im wahrsten Sinne – verschworenen Truppe ist, die ein engeres und verbindlicheres Miteinander pflegen, als man das wahrscheinlich bis dahin so erlebt hatte.

Der eine später, der andere früher kommt drauf, dass dieser Vertrauensvorschuss eine der tragenden Säulen der Existenz der Verbindung und des Burschenlebens ist. Nur mit der so formulierten Brüderlichkeit kann man sich wirklich frei bewegen, entwickeln und auch mal über die Stränge schlagen!

Man weiß eine starke Gemeinschaft hinter sich, man erlebt Geborgenheit und insbesondere bei den schlagenden Verbindungen auch die Wehrhaftigkeit unangebrachten Angriffen gegenüber.

Die dafür eingeforderte Loyalität leistet man gerne, da der Payback, der Nutzen klar erlebbar wird.

Die soziale Kompetenz, die in der heutigen, inzwischen schon recht weichgespülten deutschen Gesellschaft, erwartet wird, erwirbt sich der junge Aktive – und nicht nur der – durch eine gesunde Mischung an Einordnung und Führungsaufgabe, die in schnellen, semesterkurzen Wechseln auf ihn zukommen.

Ja, selbst innerhalb einer Kneipe mutiert man blitzschnell vom Ax zum einfachen Kneipanten des Inoffiziums und ist, nachdem man ehemals noch den Knüppel, vulgo Schläger, geschwungen hat plötzlich der nur selten durch den Comment gebremsten Willkür einer Exteil-Chargia ausgesetzt.

Das muss man aushalten und lernt schnell, wie es in den Wald hineinschallt usw. usf.

Teamfähigkeit bedeutet jedoch nicht, dass man als Charge und damit mit Führungsaufgaben betraut, die Harmonieflöte rausholen muss, um in exzessiver Kompromissbereitschaft die Bedürfnisse eines Jeden zu berücksichtigen. Klare Linien, sinnvolle Diskriminierung, d.h. auf die Einzelperson zugeschnittene Steuerung und auch mal ein bisschen „Sau sein“ gehören untrennbar dazu und sichern die Macht der Leitenden im Contrapunkt zur Anarchie der Leidenden – im Sinne Aller.

Der zweite, wesentliche Orientierungspunkt ist die Gleichheit; vermutlich die umstrittenste, am häufigsten missgedeutete und am schwierigsten zu lebende Grundfeste des Verbindungslebens.

Die mir am sympathischste Interpretation der Egalité ist die eher im konservativen Lager zu suchende „Gleichheit der Chancen“ im Gegensatz zur sozialistischen „Gleichheit der Lebensverhältnisse“.

Innerhalb unserer Mauern spielt zwar – und alles andere wäre ja traumtänzerisch – wie überall anders auch die Herkunft, das Alter, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit usw. eine Rolle, im Gegensatz zur Gesamtgesellschaft jedoch nicht diskriminierend, d.h. wertend oder sogar abwertend, sondern in positiver Weise:
der Alte hilft dem Jungen mit Rat und Erfahrung, der Wohlhabende spendet für die Bedürfnisse des Bundes und der im Beruf stehende unterstützt die, die nach erfolgreichem Chargenamt auch mal ein paar Kreuzerlein verdienen wollen oder sollen!

Die Akzeptanz des Ungleichen ist die produktivste Art der Gleichheit !

Kommen wir zum wesentlichsten Erbe aus der Gründerzeit des Verbindungswesens: der Aufruf zur Verteidigung der Freiheit!

Frei ist der Bursch ! war in der Zeit der deutschen Revolution ein nicht ungefährliches Wort, bedeutete es doch die Freiheit, Waffen zu tragen (und damit auch, sich der Obrigkeit tätig erwehren zu können), die Freiheit des Wortes (fast noch gefährlicher) und die Freiheit des Zusammenschlusses mit Gleichgesinnten – die Grundlage der vielen Verbindungsstiftungen der kommenden 50 Jahre.

Diese innere Verpflichtung, die Freiheit zu wahren, beinhaltet zunächst einmal, die maximale eigene Freiheit zu versuchen und zu leben und dann und konsequenterweise die Freiheit als eigenes, hohes Gut zu pflegen und zu verteidigen!

Wobei die Feinde der Freiheit damals Andere waren, als heute!

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmte das Feudal-, in Deutschland das fürstlich-klerikale Kleinstaatenwesen die Ausmaße der Freiheit des Einzelnen: keine Pressefreiheit, kein Versammlungsrecht, ja nicht einmal der Beruf konnte frei gewählt werden. Gegen freiheitliche Aktivitäten marschierten die Gendarmerie und das Militär auf und schlug lange Zeit alle fortschrittlichen Regungen nieder.

In der heutigen Zeit hat sich ein viel subtilerer, weitaus gefährlicherer Feind der Freiheit etabliert: die Sicherheit !

Dabei meine ich nicht einmal die Einschränkungen und Beschwerlichkeiten, die im Namen des Kampfes gegen den Terrorismus erfunden und, je nach Glaubwürdigkeit der jeweiligen Regierung, mit einiger Berechtigung auch eingeführt wurden.

Ich meine den zukunftsbeschränkenden Hang, insbesondere dessen deutsche Ausprägung, zur allgegenwärtigen Sicherheit – vulgo Vollkasko-Mentalität. Zu 140% überversichert (weil: „Laß mal was passieren“), das Geld auf dem Sparbuch (weil: „hast Du den Absturz der Telekom-/Praktiker-Aktie verfolgt?“), Berufswunsch Beamter, TÜV oder Verwaltung (weil: „macht zwar kein Spass, ist aber sicher!“), für jede Fortbewegungsart einen Helm auf (weil: „nochmal: Laß da mal was passieren“) und oben auf der Einkaufstasche das stiftungs-warentest-heft (weil: „wenn die das untersucht haben, dann ist das sicher“)! Wer sich erkannt hat, kann zumindest für sich in Anspruch nehmen, 100%iger Deutscher zu sein und nicht mit dem Makel des Migrationshintergrundes leben zu müssen.

Wenn in einem Satz eines mehr oder weniger inhaltlich gewichtigen, öffentlichen Menschen das Wort „Sicherheit“ auftaucht, dann kann der Rest des Vortrages kompletter Schwachsinn sein, man wird seinen Worten lauschen und sie befürworten, denn gegen Sicherheit kann niemand etwas haben.

Und hier haben wir den Knackpunkt!

Natürlich ist Sicherheit etwas Angenehmes, aber, hohe Festcorona, Annehmlichkeiten haben noch nie etwas Produktives gezeitigt. Annehmlichkeiten sind die Zementierung des status quo, der sichere Weg ins Mittelmaß oder wie der Frange mumpfelt: Passd scho!

Aber nicht nur Unproduktivität droht mit dem Übermaß an Sicherheit, sondern schlichtweg die Rückentwicklung des Individuums.

Nehmen wir ein aktuelles Fahrzeug der oberen Mittelklasse. Sobald die Zündung die ungefähr 93 verschiedenen LEDs zum Leuchten gebracht hat, meldet das Multimedia-Interface jede noch so unmaßgebliche Gefahr, Abweichung vom Soll oder unbotmäßige Verhaltensweise durch einen, je nach Mißstand lautereren oder leiseren, höheren oder tieferen, Piepston. Selber denken, gucken, bremsen oder gar lenken ist gar nicht mehr gefragt – der Fahrer verblödet in galoppierender Geschwindigkeit, was man prima erfahren kann, wenn man sich in Portugal mal einen Kleinwagen ausleiht. Voll auf dem „wird schon piepsen“-Trip hat man dem Spotzer schon nach wenigen Kilometern die Außenspiegel, den Mittelteil der rückwärtigen Stoßstange und die elegante Sicke der Beifahrertür rückstandsfrei entfernt. Klingt komisch, ist aber so!

Und so geht es uns mit allen Errungenschaften, die uns von kundenorientierten, philanthropischen und ja, sicherheitsbewussten Mit- und v.a. Gutmenschen angepriesen und untergeschoben werden.

Sie reduzieren unsere Handlungsmöglichkeiten auf eine sehr angenehme, aber langfristig Lebensqualität reduzierende Weise bis zum Grade, wo der Satz von Aristoteles grausame Wahrheit wird:

"Wer Sicherheit der Freiheit vorzieht ist zu Recht ein Sklave."

Wir farbentragende Verbindungsabsolventen und –studenten stehen hier in der Pflicht und der Tradition, dem Unwesen der Sicherheits-Prediger unsere liberale Auffassung, die im Übrigen auch nach wie vor Grundlage unseres Staates und der sozialen Marktwirtschaft ist, entgegenzusetzen und zumindest hin und wieder darüber nachzudenken, ob der beobachtete Zuwachs, auch an persönlicher, Sicherheit nicht doch nur wieder ein Verlust an Freiheit ist!

denn:

Wer grundlegende Freiheiten aufgibt, um vorübergehend ein wenig Sicherheit zu gewinnen, verdient weder Freiheit noch Sicherheit." –

Das sagte Benjamin Franklin, einer der Gründungsväter der USA, einem Staat, dessen Bürger im Namen der Sicherheit inzwischen den gesunden Menschenverstand und einen großen Teil ihrer Lebensqualität verloren haben.

Deswegen, liebe Bundes-, Kartell- und Farbenbrüder soll für uns auch in Zukunft gelten:

Frei ist der Bursch !

Mit dem Wunsche nach einem ewigen vivat, crescat, floreat den deutschen Verbindungen und insbesondere meiner lieben Alemannia danke ich für die Ehre, hier sprechen zu dürfen und wünsche uns allen ein schönes, gesundes und freies 2012!